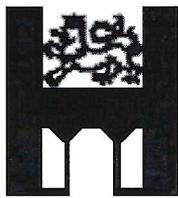


Wunstorfer Stadtspiegel



MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVEREINS WUNSTORF E.V.
BERICHTE / GESCHICHTSBILDER / DOKUMENTE UND AKTUELLE INFORMATIONEN

MÄRZ 2004 / NR. 71

Grußwort des Vorsitzenden des Heimatvereins

Liebe Mitglieder des Heimatvereins, der 20.11.2003 war ein wichtiges Datum für den Verein. Auf der Hauptversammlung wurde für den Heimatverein ein Neubeginn eingeleitet. Zur Erinnerung: Wegen Unzulänglichkeiten in der Buchführung des Vereins konnte bei der Hauptversammlung zu Beginn des Jahres 2003 dem Vorstand keine Entlastung erteilt werden. Daher war im November eine weitere Hauptversammlung nötig. Dank der Tätigkeit von Herrn Ristow ist die Buchführung des Vereins inzwischen wieder in Ordnung; die Kassenprüfer haben dies bestätigt. Die vom Finanzamt zunächst aberkannte Gemeinnützigkeit ist dem Heimatverein wieder zuerkannt worden. Die Mitgliederversammlung konnte dem alten Vorstand daher Entlastung erteilen.

Nicht nur wirtschaftliche Probleme belasteten den Heimatverein. In den vergangenen Jahren kam es zu einem beträchtlichen Mitgliedschwund. Eine Reihe von Mitgliedern des Heimatvereins strebte daher eine Veränderung der Vereinspolitik an. Um diese Veränderung auch personell deutlich zu machen, bin ich gebeten worden, für das Amt des ersten Vorsitzenden zu kandidieren. Ich habe mich unter der Bedingung zur Kandidatur bereit erklärt, dass ich Unterstützung bei der Vereinsführung bekomme. Da ich noch voll im Beruf stehe und

Familie habe, kann ich meine Zeit nicht nur dem Heimatverein widmen.

Jetzt hat ein Team die Vorstandsarbeit übernommen, zu dem neben mir Frau Soffner, Frau Dr. Wübbeke-Pflüger und Herr Eckelt gehören und das durch den Beirat unterstützt wird. Daneben bekleidet Herr Ristow weiterhin das Amt des 2. Vorsitzenden. Nur durch diese Arbeitsteilung können die notwendigen Arbeiten erledigt und der Verein zu neuer Blüte geführt werden. Dennoch brauchen wir viele weitere Mitglieder, die zur Mitarbeit bereit sind. Sie können mit der Organisation einer Veranstaltung oder mit einem Beitrag für den Stadtspiegel den Heimatverein ebenso unterstützen, wie mit Ihrem Vereinsbeitrag oder indem Sie Freunde und Bekannte auf den Heimatverein und seine Veranstaltungen aufmerksam machen. Wir bitten Sie um neue Vorschläge für Aktivitäten und um aktive Unterstützung.

Unsere Unterschriftenaktion für das Haus am Stift hat gezeigt, dass viele Wunstorfer unsere Anliegen unterstützen und sich für ihre Stadt einsetzen. Zugleich haben wir erfahren, dass wir für unsere Stadt erfolgreich tätig sein können. Wir haben Zuspruch bekommen und auch neue Mitglieder gewinnen können. Das macht uns Mut, weitere Ideen zu entwickeln. Einige dieser Ideen möchte ich Ihnen vorstellen:

Internet: Der Heimatverein will wieder im Internet präsent sein und Veranstaltungen und Arbeitsergebnisse dort präsentieren. Das Internet wird mehr und mehr zu einem wichtigen Bindeglied vor allem zu jüngeren Wunstorfern.

Info: Die Ausstellung im Info soll nach vielen Jahren erneuert werden und auch für Kinder interessanter gestaltet werden.

Aufarbeitung der jüngeren Stadtgeschichte: Die Entwicklung der Industrie in Wunstorf, die Entstehung der Vereine und der politischen Parteien, die Zuwanderung nach dem Krieg und die der sogenannten Gastarbeiter; dies alles sind Themen, die dringend genauer untersucht und dargestellt werden müssen.

Luftbrückendenkmal: Der Fliegerhorst Wunstorf war ein Pfeiler der Luftbrücke nach Berlin. Während in Berlin das Andenken daran hoch gehalten wird, findet man in Wunstorf kaum eine Erinnerung daran.

Arbeitskreis Stadtentwicklung und -gestaltung: Wir sollten uns Gedanken darüber machen, wie sich unsere Stadt weiter entwickeln kann.

Heidschnuckenessen: Diese Traditionsvoranstaltung des Heimatvereins soll durch eine veränderte Gestaltung wieder zu einem Erlebnis für die Teilnehmer werden.

Spreensburg: Die Spreensburg bedarf noch einer archäologischen Bearbeitung.

Zusammenarbeit mit den Wunstorfer Schulen: Viele Fragen und Themen zur Stadtgeschichte können in Zusammenarbeit mit den Schulen geklärt werden. Der Heimatverein kann Anregung und Unterstützung bieten, während die Schülerinnen

und Schüler mit der Geschichte ihrer Stadt vertraut werden.

Stadtspiegel: Der Stadtspiegel soll wieder häufiger erscheinen. Es sind drei Ausgaben pro Jahr vorgesehen.

Klönkreis: Nicht nur die "große Geschichte", sondern auch persönliche Erinnerungen, kleine Begebenheiten und "Histörchen"

verdienen es, aufgezeichnet zu werden.

Aber diese Projekte können nur dann realisiert werden, wenn sich viele daran beteiligen. Deshalb bitte ich Sie nochmals um Ihre Unterstützung und um Ihre Vorschläge

Für den Vorstand
Ihr Dr. Manfred Rasche

Geschichte des Hauses Stiftsstr. 5 - "Haus am Stift"

Die Geschichte des Hauses Stiftsstr. 5, des sogenannten „Haus am Stift“ ist nicht einfach zu rekonstruieren, da wesentliche Unterlagen heute fehlen bzw. schriftliche Nachrichten nur spärlich vorhanden sind. Die Angaben, die Achim Gercke in seinem Buch „Die Altstadt von Wunstorf“ zu diesem Haus macht, sind zum Teil nicht widerspruchsfrei.

In den im Stiftsarchiv befindlichen Baubestandsbüchern aus dem 19. Jh. wird für das „Haus am Stift“ eine Erbauungszeit „um 1800“ angegeben. Es wird dort beschrieben als „eichenes Riegelfachwerk mit Ziegel ausmauerung, geputzt, Ölfarbenanstrich, auf Sockel aus Sandsteinverblendung und Bruchsteinhintermauerung. Satteldach mit Krüppelwalm dach, Pfannendach mit Verstrich - Windfedern und Traufenverschaltung“.

In seiner Bauausführung gleicht dieses Haus anderen Häusern in Wunstorf, deren Erbauungszeit bekannt ist. Dieser Vergleich bestätigt die oben erwähnte Erbauungszeit „um 1800“, zumal die Errichtung eines derart repräsentativen Hauses in den Wirren der Napoleonischen Zeit nur schwer denkbar ist. Diese Wirren setzen für das Land Hannover im Jahre 1803 mit dem Einmarsch der Franzosen ein.

Es hat allerdings schon vor Errichtung dieses jetzt 200 Jahre alten Gebäudes dort eine Bebauung gegeben. Dies geht aus einer älteren Urkunde hervor.

Im Jahre 1486 verkauft die Äbtissin Walburgis, Gräfin von Spiegelberg an

Autovermietung GmbH Agenturleitung: Klaus Pengel

Das bewährte Team, derselbe Standort.



Tel: 05031 / 70 66 21

Fax: 05031 / 70 66 27

Wir freuen uns auf Sie

Conrad Kramer für 20 Rheinische Goldgulden den Platz zwischen dem Kirchhof und dem Stadtgraben, den ehemaligen freien Pflanzhof. Kramer erhält beim Verkauf die Erlaubnis, hierauf ein Haus von 8 Spann zu bauen, allerdings mit der Auflage, zwischen dem Haus und dem Kirchhof einen Fahrweg zu belassen. Die Äbtissin behält sich im Vertrag das Recht des Rückkaufes vor, um die Abtei wieder dorthin zu legen, „wo sie von olders gewesen“. Gercke zieht diese Aussage in Zweifel, da die

Äbtissin schon vor 1358 in der heute sogenannten Abtei gewohnt hat. Er ist der Meinung, dass an der Stiftsstr. 5 nie die Abtei gestanden hat. Gercke's Ausführungen sind u. E. jedoch nicht geeignet die Aussage der Äbtissin als gegenstandslos zu bezeichnen. Da im Mittelalter die Erinnerung an Vergangenes, vor allem wenn es wichtig war, lange wach gehalten wurde, ist davon auszugehen, dass die Aussage der Äbtissin bezüglich des ehemaligen Standortes der Abtei zutreffend ist.

Die nächste Nachricht über das Haus erhalten wir erst etwa 200 Jahre später. Im Jahre 1664 wohnt in diesem Haus [Gercke] der neue Krüger, d.h. ein Gastwirt. Das Haus gehört jedoch nicht ihm, sondern dem Pächter von Blumenau, Hermann Anemann, dessen Name an einem Epitaph in der Stiftskirche erscheint.

Im Jahre 1670 erhält der Kriegsrat, Generalmajor und Kommandant der damaligen Residenzstadt Hannover, Statz Götz, das Gebäude von Johan Friedrich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg einschließlich der dazugehörigen Ländereien als Lehen, nachdem der vormalige Pächter Amtmann Hermann Anemann die Fürstliche Kammer nicht mehr bezahlen konnte [Gercke].

1684 hinterlässt es die Witwe des Generalmajors Lucia Götz ihren Töchtern. Im Jahre 1689 wird das Gebäude als freier Hof der Witwe Dorothea von Schacht erwähnt [Gercke]. Bei ihr dürfte es sich um eine Tochter des Statz Götz gehandelt haben.

Im Jahre 1710 ist die Tochter des Statz Götz Dorothea, jetzt verheiratete Sams, weiterhin Besitzerin. Sie stirbt 1744. Im Jahre 1744 fällt das Haus an das Stift zurück, da die

Erbin des sogenannten Everdingischen Lehens, zu dem dieses Haus gehört, ohne männlichen Erben stirbt. Das Stift hatte im Jahre 1719 die Anwartschaft auf dieses Lehen erworben [Gercke].

Um 1800 kommt es zur Erbauung des heutigen Hauses. 1807 ist das Haus die Superintendentur. Das Haus ist Eigentum der Klosterkammer [Gercke]. 1814 Kauf durch Kämmerer Brandes. 1815 Die Superintendentur wird umgebaut. 1835 wird es als Wohnhaus des Stifts-Seniors (der Stifts-Senior war gleichzeitig Superintendent) erwähnt, zweistöckig mit 2 Erkern 68 1/2 x 49 Fuß.

Seit 1865 im Besitz der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Wunstorf, zunächst als Superintendentenwohnung. 1894 Umbau des Wohnhauses.

1916 Installation einer elektrischen Beleuchtungsanlage

1925 Installation einer Fernsprech-anlage

Ab Mitte der 30er Jahre des 20. Jh. Pastorenwohnhaus, da der damalige Superintendent nicht in das ihm zustehende Haus einzieht. Er bewohnt die "Neue Superintendentur", das Haus Stiftsstr. 20/22 und überlässt das Haus Stiftsstr. 5 dem

neuen Gemeindepfarrer - dem noch vielen Wunstorfern bekannten Pastor Klee.

In den 40er Jahren, der Kriegs- und Nachkriegszeit, befinden sich im Haus viele Evakuierte aus bombardierten Städten und Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten.

Nach dem Auszug von Pastor Klee wird das Haus in den 60er Jahren unter der Leitung des Architekten Gerhard Tietz zur Altentagesstätte umgebaut. Bei diesem Umbau wird die beeindruckende dreistufige eiserne Freitreppe im Eingangsbereich entfernt. Der Grund hierfür ist, dass der die Treppe tragende Balken angebrochen ist. Außerdem waren die Treppenstufen stark ausgetreten.

Ende der 70er Jahre erfolgt eine durchgreifende Renovierung des Gebäudes. Diese Baumaßnahmen sind die Ursache für die derzeit vorhandenen Bauschäden.

So führte eine unsachgemäß ausgeführte Baumaßnahme dazu, dass ein knapp 200 Jahre altes Gebäude in kurzer Zeit fast abbruchreif wurde. Eine gründliche, sachgerechte Renovierung lässt jedoch hoffen, dass dieses Gebäude mindestens noch einmal 200 Jahre weiter genutzt werden kann. Immer

Impressum:

Herausgeber:
Heimatverein Wunstorf e.V.
Südstrasse 1 (Wunstorf-Info)
31515 Wunstorf
Telefon: 05031-101386

Layout Gestaltung,
Druck: Druckerei Kiel GmbH
Der Stadtspiegel wird den Mitgliedern
kostenlos zugestellt.
Schutzgebühr für
Nichtmitglieder: EUR 1,—

Vorstand:
1. Vorsitzender
Prof. Dr. Manfred Rasche
2. Vorsitzender
Karl-Hermann Ristow
Schatzmeister
Hans-Joachim Lechner
Schriftführerin
Dr. Brigitte Wübbe-Pflüger
Beisitzer
Mathilde Soffner
Gunther Eckelt

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's!



bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961

hin gibt es Fachwerkhäuser, die bis zu 700 Jahre alt sind.

Ein Krüppelwalmdach mit Dachgauben findet sich ebenfalls am 1780 errichtetem Haus Südstr. 25 (Haus 12 des Landeskrankenhauses), der ehemaligen Kaserne.

Eine gleiche Dachkonstruktion hat ein 1790 erbautes Haus in der Schlobbenriede. Dies ist der ehemalige Adelshof derer von Münchhausen. Das Gebäude ist allerdings nur einstöckig. Eine doppelte Bal-

kenlage im Bereich der Geschosdecken, wie es am Haus Stiftsstr. 5 vorhanden ist, findet sich auch an diesen beiden Häusern sowie an der Neuen Dechanei, Stiftsstr. 20/22, die 1787 gebaut wurde. Alle hier erwähnten Häuser besitzen nur eine Queraussteifung jeweils im Gefach an der Hausecke. Eine Überkragung des Obergeschosses, wie es bei älteren Fachwerkhäusern vorkommt, ist bei allen erwähnten Häusern nicht gegeben.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass in Wunstorf immer wieder der Verlust historischer Bausubstanz durch die Stadtbrände beklagt wird. Durch Abbruch ist in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings eine so hohe Zahl an Häusern verloren gegangen, die einem kleinen Stadtbrand entsprechen dürfte.

Manfred Rasche
Stefanie Winkler

Aus der Geschichte der ehemaligen Wunstorfer Superintendentur

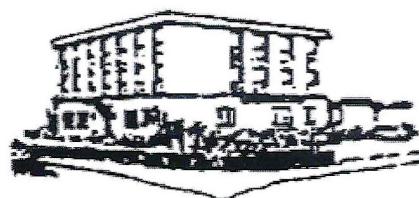
Du schönes altes Fachwerkhaus, warum schlägt mein Herz für dich ? Lassen Sie mich erzählen.

Ich lebte mit meiner Mutter und meinen vier Geschwistern in Berlin. Unser Vater war als Soldat in Frankreich. Im Sommer 1943 wurde Berlin so stark bombardiert, dass die Regierung beschloss, die Kinder der Stadt zu retten. Meine beiden älteren Brüder, Jan und Volker, wurden mit ihrem Gymnasium nach Litzmannstadt evakuiert (heute Lodz, Polen). Mein Bruder Manfred, erste Klasse, und ich, zweite Klasse, sollten auch mit unseren Schulen in den „sicheren Osten“. In dieser Situation bat meine Mutter ihre älteste Schwester, die Frau Pastor Klee, sie mit ihren drei jüngeren Kindern für etwa 10 Wochen in Wunstorf aufzunehmen. Keiner ahnte, dass 12 Jahre daraus werden sollten, und wir nur die Vorhut waren für einen Strom vieler Menschen, die in der Stiftsstr. 5 Zuflucht fanden.

Für uns alle gewann eine fast anekdotenhafte Geschichte Bedeutung, die sich Anfang der dreißiger Jahre abgespielt hatte.

Die Superintendentenstelle wurde erneut besetzt. Superintendent Hövermann kam mit seiner Frau und besah sich die ihm zustehende Superintendentur, das eindrucksvoll große Haus mit dem riesigen Anwesen. Beide waren einer Meinung: „Das schaffen wir nicht!“ und bezogen das kleinere Pastorat in der Stiftsstr. 20. Wenig später wurde Pastor Klee in sein Amt berufen. Ihm blieb mit seiner Frau nichts Anderes übrig als in der Superintendentur zu wohnen. Doch ihn schreckte das weite Gelände nicht, denn er stammte von einem großen Gutshof bei Lemberg im fernen Galizien (heute Ukraine). Also pflanzte das Pastorenehepaar fröhlich Apfelbäume, bekam zwei Kinder, wurde unterstützt durch die nette Haushaltshilfe Frieda aus Liethe und alles hätte gut sein können, hätte nicht Hitler den Krieg angefangen.

Ab Spätsommer 1943 brachten wir, die kinderreiche Familie Sachau, ungewohntes Leben in das Haus und sicher auch einige Schwierigkeiten. Meiner Mutter gelang es schließlich, aus dem Bomben-Berlin einen Umzug für einen Teil unseres Berliner Haushaltes zu organisieren. Nun lebten Klees und wir wieder in getrennten Haushalten. Wir waren fest in das Stockwerk unter dem Dach eingezogen. Mitte 1944 kam meine Oma, die Mutter meines Vaters, zusammen mit ihrer erwachsenen Tochter, die an Multipler Sklerose litt, nach Wunstorf. Die beiden waren in Bremerhaven ausgebombt und völlig unglücklich darüber, dass sie meiner Mutter und den Klees zur Last fallen mussten. Langsam kam der Krieg in seine Endphase. Das Ruhrgebiet wurde systematisch bombardiert. Unser Vater wurde zu Löscharbeiten im Ruhrgebiet eingesetzt und verlor dabei sein Leben in Gelsenkirchen. Die ersten Flüchtlinge, die in unser Haus einzogen, waren Bombenflüchtlinge aus dem Ruhrgebiet. Da gab es die Familie Geuenich, mit deren Sohn wir gut spielen konnten. In das Amtszimmer meines Onkels zogen die Beiers ein. Das waren Rheinschiffer. Die Rheinschiffahrt war natürlich völlig zusammengebrochen. Bald fiel uns



Hotel Wehrmann - Blume Inhaber Friedrich Blume

„Die gute deutsche Küche“ Bundeskegelnbahn
Fremdenzimmer mit Dusche / WC, Telefon und TV

Kolenfelder Straße 86, 31515 Wunstorf
Telefon (0 50 31) 1791 - 1, Fax 1791 33
<http://www.hotel-wehrmann-blume.de>

auf, dass die Beiers so viel Besuch bekamen. Man wunderte sich. Schließlich kam es heraus. Frau Beier legte Karten. Das war eine begehrte Kunst in dieser sorgenschweren Zeit, aber eine echte Konkurrenz und ein Ärgernis für den Pastor!

Nun wackelte die Ostfront. Eines Tages standen völlig erschöpft von einer sehr langen Flucht die hochbetagten Eltern meines Onkels vor der Tür, außerdem seine zwei Schwestern und zwei Kleinkinder. Obwohl ja nun alles nicht mehr zum Lachen war, hatten wir Kinder doch Spaß mit den Kleinen.

Weihnachten 1944 bekamen meine Brüder Jan und Volker "Heimurlaub", weil mein Vater gefallen war. Meine Mutter versuchte, sie in den Außenstellen der hannoverschen Gymnasien unterzubringen, doch die Schulleitungen sagten: „Wir müssen die Plätze für unsere hannoverschen Kinder freihalten.“ So ließ meine Mutter schweren Herzens ihre Jungen reisen, nicht ahnend, dass sie in den völligen Zusammenbruch fuhren. Auch die Großeltern Klee machten sich wieder Richtung Osten auf den Weg, weil sie der Propaganda glaubten, die Ostfront würde halten. Mit sehr viel Glück kamen meine Brüder nach einer abenteuerlichen Flucht doch wieder heil nach Hause. Volker hatte zwar seinen einen Fuß fast abgefroren, doch meine verzweifelte Mutter hatte ihre Söhne schon untergehen sehen. Auch die Kleeverwandtschaft kam völlig erschöpft zurück. Opa Klee hatte die zweite Flucht nicht überlebt.

Nun wurde Wunstorf besetzt. Unser repräsentatives Haus wurde bald

von den Besatzungstruppen entdeckt. Innerhalb von zwei Stunden mußten wir das Haus räumen, samt Schwein, Kaninchen und Hühnern. Glücklicherweise nahmen uns unsere Nachbarn gut auf, Tierarzt Dr. Schröder und die Organistin

Annelie Asche. Mit Freude stellten wir Kinder nach wenigen Tagen fest, dass das Haus wieder leer war. Die Soldaten hatten nämlich eine schöneres Haus gefunden. Es gehörte dem Baron und der Baronin von Wangenheim, Stiftsstr. 14-16. Wir bezogen also wieder unser Haus zusammen mit der „Baronie“, wie wir sie nannten. Dazu gehörte auch die Schwägerin Freifrau von Scheele mit ihrer Tochter Thyra. Unsere Bombenflüchtlings vom Rhein hatten uns inzwischen verlassen und kehrten in ihre Heimat zurück. Auch die Kleeverwandtschaft war zu anderen Verwandten weitergezogen. Statt dessen erschienen noch mehr Adelige, das Ehepaar von Paleske mit ihrer erwachsenen Tochter Therese, die schön Geige spielte. Wenn mein Bruder Manfred und ich Pech hatten, stand, während wir nach unten gingen, der befehlsgewohnte ehemalige Gutsherr von Paleske im Treppenhaus und klopfte herrisch mit seinem Stock. Dann mußten wir zwei Stufen höher steigen, um ihm in den schweren, von innen mit Fellen besetzten Mantel zu helfen. Das hassten wir wie die Pest.

Nun traf die große Flüchtlingswelle ein. Die Flüchtlinge wurden zunächst provisorisch u.a. in der Turnhalle der Höltyschule untergebracht. Leute aus dem Stadtrat

musterten Haus für Haus. Wir dachten, wir wären schon viele, doch wir hatten uns offenbar geirrt. Der Famili-

W. Dehnhard
Inh. W. Ungerma nn
Uhren Schmuck
Südstraße 6, 31515 Wunstorf
Telefon (05031) 3461



lie Klee wurde die Familie Krinke zugeteilt und uns die Familie Wolf. Die beiden Töchter der Familien paßten gut in unser Spielteam. Zur großen Freude aller kehrten Vater und Sohn Wolf aus dem Kriege zurück. Nun wurde die Behelfswohnung unter dem Dach für die Wolfs wirklich eng.

Irgendwann in dieser Zeit erschien in unserer Hausgemeinschaft eine ganz zierliche Flüchtlingsfrau mit Jungen in unserem Alter und einem kleinen Baby, das sie auf der Flucht zur Welt gebracht hatte. Vom Vater gab es keine Nachricht. Eines Tages klingelte es an der Tür. Ich öffnete und erschrak zutiefst, denn vor mir stand ein riesiger, völlig heruntergekommener Mann. Das war der Vater des Babys, Pastor Schwarz, der später Gemeindereferent von Idenen wurde.

Der Winter 45/46 war streng. Wieder erschienen Abgeordnete des Stadtrates. Doch dieses Mal ging es in unseren Park. Mit Markierungen wurde festgelegt, welche Bäume zu fällen waren, und wenig später zogen Flüchtlingsfamilien in den weiten Garten, um die Bäume, die bereits umgelegt waren zu zerlegen und nach Hause zu schleppen. Eine Wahnsinnsarbeit, besonders für die, die von solchen Dingen keine Ahnung hatten. Natürlich weiß ich nicht genau, wieviel Bäume gefällt wurden. Es werden etwa 30-40 gewesen sein. Daran zeigt sich, wie baumreich dieser „Superintendengarten“ war. Nachher fiel es kaum auf, dass so viele Bäume fehlten.

In diesem kalten Winter starb meine Oma, und meine inzwischen stark gehbehinderte Tante kam in ein Pflegeheim. Zum Schrecken aller

Lehrke
Tapeten - Farben
Bodenbeläge
Speckenstr. 9, 31515 Wunstorf

brach Herr Krinke zusammen und verstarb an einem Blutsturz. Diesem freundlichen Herrn war es als einem der ersten Flüchtlinge gelungen, sich mit einem kleinen Tabakladen in der Südstrasse selbständig zu machen. Diese schweren Schicksals-schläge banden die so bunt gewürfelte Hausgemeinschaft aneinander.

Irgendwann zogen von Paleskes aus. Doch es sollte noch lange dauern, bis die Besatzungstruppen das von Wangenheimsche Haus räumten und die inzwischen von uns geliebte „Baronie“ in ihr Haus zurückkehren konnte, das ihnen so gefehlt hatte, zumal unserem Haus jeder Komfort fehlte. Ofenheizung, Plumpsklos draußen, keine Badezimmer, das waren unsere Standards.

Noch gab es Wohnraumbewirtschaftung, und so bekamen wir sofort eine neue Familie, den Mittelschullehrer Beermann mit Frau und zwei Töchtern. In unser Stockwerk zog noch die ganz geheimnisvolle Frau Rusche. Sie war eine Gutsbesitzersfrau aus dem Osten. Bei der Besetzung durch die Russen, wurde ihr Mann vor ihren Augen erschlagen. Das versetzte sie in einen ganz tiefen Angstschock. Aus Schaffellen hatte sie sich einen Schlafsack genäht. Der war ihr höchstes Gut. Mit dessen Hilfe hatte sie etwa zwei Jahre im Wald überlebt. Sie traute sich nicht zurück zu den Menschen. Sie war eine hervorragende Pflanzen- und Tierkennerin und entwickelte sich zu einer Art Lehrerin für uns. Sie wollte in keinem Bett liegen und schlief deshalb in ihrem Schlafsack oben auf dem Boden. Dort erschien ihr regelmäßig eine unglückliche Pfarrfrau aus den alten Zeiten des Hauses Stiftsstr. 5. Wir haben nie gewagt, daran zu zweifeln, weil sie

so besondere Fähigkeiten hatte. Sie war eine hervorragende Wünschelrutengängerin und heilte unsere Krankheiten durch langes Handaufliegen - Heilströmen würde man heute sagen.

So ganz langsam, nach und nach verließen die Bewohner die Heimstatt Stiftsstraße 5. Unsere Mutter, die uns fünf Kinder ernähren mußte, arbeitete bei Landesbischof Lilje als Sekretärin und war später im Landeskirchenamt beschäftigt. Da sie also im kirchlichen Dienst stand, war man der Meinung, ihr stände auch eine eigene Wohnung zu. So zogen wir 1955 in die Stiftsstrasse 20, in die vor Jahren Superintendent Hövermann gezogen war. 1961 verließ als letzte die Flüchtlingsfamilie Wolf das Haus Stiftsstraße 5. Mein Onkel, Pastor Klee, wurde pensioniert und zog mit seiner Frau nach Berenbostel. Damit verabschiedete sich der letzte Amtsinhaber aus der Superintendentur.

Das Haus liegt im Stiftsbezirk, der eine mehr als 1000-jährige Geschichte hinter sich hat. Er ist das Herzstück der Stadt Wunstorf.

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts war das Haus Stiftsstraße 5 Superintendentur. Offenbar hatte man großzügig darüber gedacht, was so ein Superintendent alles braucht. Das große Fachwerkhaus enthielt ein fast herrschaftliches Treppenhaus, ungefähr 16 Zimmer, einen Bade- raum, Küche, Waschküche, Keller und Böden. Dazu kam die Scheune mit einem hohen Stall für 4 Pferde, Ställe für 4 Kühe, Schweine, Schafe, Hühner und einem riesigen Heuboden, ein Hof und ein 5 Morgen großes Garten-, Park- und Wiesengelände, begrenzt von zwei Auen.

Was für ein herrlicher Lebensraum! Hier waren die Nachtigallen, der Pirol und gelegentlich sogar ein Eisvogel zu Hause. Zu Aberhunderten blühten die Schneeglöckchen im Laubengang, die Schwertlilien in den Sumpfbezirken.

Das alles hat sich seit 1961 völlig verändert! Die kleinen Fachwerkhäuser hinter der Stadtkirche wurden zugunsten der Durchgangsstraße abgerissen. Dazu gehörte auch die Scheune der Superintendentur. So hat das Haus seine langjährigen natürlichen Nachbarn verloren. Die massive Regulierung der Aue nahm dem Garten seine natürliche Begrenzung, weil die beiden Auenarme trockengelegt wurden. So ist aus dem schönen Feuchtbiotop mit sehr abwechslungsreichem Baumbestand und der gepflegten Parkanlage eine belanglose Wiese geworden. Heute steht das Haus einsam auf einer Grünfläche.

Nachdem der letzte Pastor aus dem Haus gezogen war, beschloß man, daraus eine Altenbegegnungsstätte zu machen. Dafür wurde renoviert. Das war eine verständliche und notwendige Maßnahme. Nur, dass das Haus durch die Renovierung krank werden würde und seines ehemaligen Geistes beraubt sein könnte, daran hatte niemand gedacht. Heute, 40 Jahre später, stehen nur noch die Außenwände.

Wir müssen lernen mit alten Häusern sorgsamer umzugehen. Sie sind unwiederbringlich. Wunstorf und vor allem die Stiftsgemeinde brauchen dieses Haus zur Wahrung ihres Gesichts. Wer hier Entscheidungen fällt, muss sich dieser Verantwortung bewusst sein.

Sigrid Volkers



Gaswerk Wunstorf

Über 50 Jahre für schonenden Energieeinsatz

Gaswerk Wunstorf GmbH & Co. KG

An der Nonnenwiese 7 · 31515 Wunstorf · Telefon: 0 50 31 / 9 54 00
Internet: www.gaswerk-wunstorf.de

Die Klasse 9G5 des Hölty-Gymnasiums hat sich an einem Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung beteiligt. Im Rahmen dieses Wettbewerbes haben sich die Schülerinnen und Schüler entschlossen,

das Thema "Spuren des Nationalsozialismus" zu bearbeiten. Eine Aufgabe bestand darin, Ausschau zu halten nach Hinweistafeln o.ä., die auf Personen oder Gruppen im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus hinweisen. Eine

weitere Aufgabe war es, einen Fall zu suchen, der noch keine öffentliche Berücksichtigung beispielsweise in Form einer Gedenktafel gefunden hat.

Die Juden in Wunstorf

Die ersten Juden in Wunstorf, die sich als wandernde Händler niederließen, lebten am Rande der Gesellschaft. Sie durften weder Handwerker noch Bauern werden, auch das Wohnrecht bekamen sie nicht zugesprochen. Wohlhabendere Juden, die in der Lage waren, an den Landesherren ein Schutzgeld zu zahlen und dafür das Wohnrecht erhielten und damit auch Schutz genossen, bezeichnete man als Schutzjuden. Erst 1842 wurden die Rechte der Juden im Königreich Hannover durch ein Gesetz neu geregelt. Nun durften sie alle Berufe ausüben und bekamen auch das Bürgerrecht zugesprochen. In den Jahren 1924 bis 1933 gehörte auch ein jüdischer Geschäftsmann dem Rat der Stadt Wunstorf an. Dabei engagierte er sich sehr für die Wünsche der Bürger (nach ihm wurde die Senator-Kraft-Straße genannt). Er besaß einen Holzgroßhandel (Iglo), in der viele Juden Arbeit fanden. Elfriede Kraft, die Ehefrau des Holzkaufmanns gründete in Wunstorf einen Kindergarten. In der

Zeit zwischen dem Ende des 1. Weltkrieges und der Weimarer Republik lebten etwa 60 Juden in 20 Haushalten in Wunstorf. Viele von ihnen hatten Grundbesitz und lebten überwiegend vom Handel. Schon bald wurde in der Wunstorfer Zeitung zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. 1935 wurden Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden verboten, bestehende Ehen wurden aufgelöst. Zahlreiche Wunstorfer Juden verließen Deutschland nach 1933 und entkamen so dem schrecklichen Terror in den folgenden Jahren. Die Daheimgebliebenen erlebten am frühen Morgen des 10. Novembers 1938, wie die Einrichtung der Synagoge zertrümmert wurde, wie SA-Leute jüdische Geschäfte verwüsteten, Schaufenster einschlugen und wie man acht jüdische Geschäftsleute in das KZ Buchenwald abtransportierte. Nach ihrer Entlassung im Frühjahr 1939 mussten die Überlebenden ihre Geschäfte zu einem Schleuderpreis verkaufen. Es kam zu verschiedenen Deportationen Wunstorfer Bürger. Die letzten fanden im März und Juli 1942 nach Warschau und Theresienstadt statt. Danach gab es in Wunstorf keine jüdische Bevölkerung mehr.

Das Schicksal der Wunstorfer Juden nach 1933

vor November 1938 seit November 1938

ausgewandert und überlebt	18	1
verzogen, Schicksal unbekannt	4	1
Freitod	1	1
deportiert und umgekommen	33	

All **es** in einer Hand.

Lange Straße 79 – 31515 Wunstorf – 05031 / 95 45-0 – Fax 05031 / 95 45 35
www.wunstorfer-bauverein.de info@wunstorfer-bauverein.de

Ein neuer Fall: Wer hat noch keine Gedenktafel bekommen?

Bekannte Persönlichkeiten der Stadt Wunstorf während der Zeit des Nationalsozialismus waren der Arzt Dr. Günther Timmermann und sein Bruder Klaus. Zeitzeugen berichteten uns dazu, dass sie als Christen gegen das Regelwerk der Nationalsozialisten verstießen und den Juden halfen. Dr. Timmermann lebte in einer Villa, die zugleich seine Arztpraxis war, in der heutigen Küsterstraße gegenüber der Synagoge. Die Timmermanns führten ein ganz normales Leben mit ihren jüdischen Mitbürgern. Es gilt als überliefert: Mit den jüdischen Freunden Helmut Weinberg, Rolla und Ascher Goldschmidt spielten Annemarie Hue und Klaus Timmermann gern Schlagball und andere Spiele in der Küsterstraße vor der Synagoge. Klaus Timmermanns bester Freund war Ludwig Goldschmidt, der von seinen Freunden Ascher gerufen wurde.

Timmermann brachte Ascher das Radfahren und Schwimmen bei und zur Zeit der Kirschenernte gingen sie gemeinsam Kirschen klauen. Klaus und Ascher waren immer zusammen. Nur die unterschiedliche Religion trennte die beiden Freunde. Timmermann erinnerte sich später, dass er seinem Freund an jüdischen Feiertagen immer Streiche gespielt hat, aber bereits am nächsten Tag waren die beiden wieder beste Freunde.

Doktor Timmermann hielt auch während der Zeit des Nationalsozialismus die ärztliche Versorgung der jüdischen Einwohner Wunstorfs aufrecht und pflegte die Wunden der aus dem Konzentrationslager Buchenwald Zurückgekehrten. Er und sein Bruder erwiesen sich deshalb als besonders couragierte und behandelten die jüdischen Mitbürger bis zuletzt. Nach dem Krieg

erhielt die Familie Timmermann für ihre Verdienste um die jüdischen Einwohner Wunstorfs von Heinz Mansbach eine silberne Schale, die er dem Arzt im Auftrag aller emigrierten Juden überreichte.

Die Frau von Klaus Timmermann lebt noch heute in Wunstorf in der Georgstraße.

Die Informationen haben wir zusammengetragen aus dem Buch „Das Schicksal der Juden in Wunstorf“ von Heiner Wittrock und Menschen, die Dr. Timmermann noch kannten. Dr. Timmermanns Einsatz für die Juden, für die er viel riskierte, findet bedauerlicherweise noch keine öffentliche Anerkennung durch einen Gedenkstein oder eine Straße, die nach ihm in Wunstorf benannt wurde.

Klasse 9G5 Hölt-Gymnasium

Im Archiv gestöbert.... Reliquie des Bartholomäus?

Im Stiftskirchenarchiv zu Wunstorf fanden wir eine Abschrift aus dem Jahre 1815. In ihr berichtet ein mit JHAM zeichnender Schreiber, auf Grund erneuter Ausbesserungsarbeiten an der Stadtkirche St. Bartholomäus, über Instandsetzungsmaßnahmen, die ein Jahrhundert zuvor erfolgten.

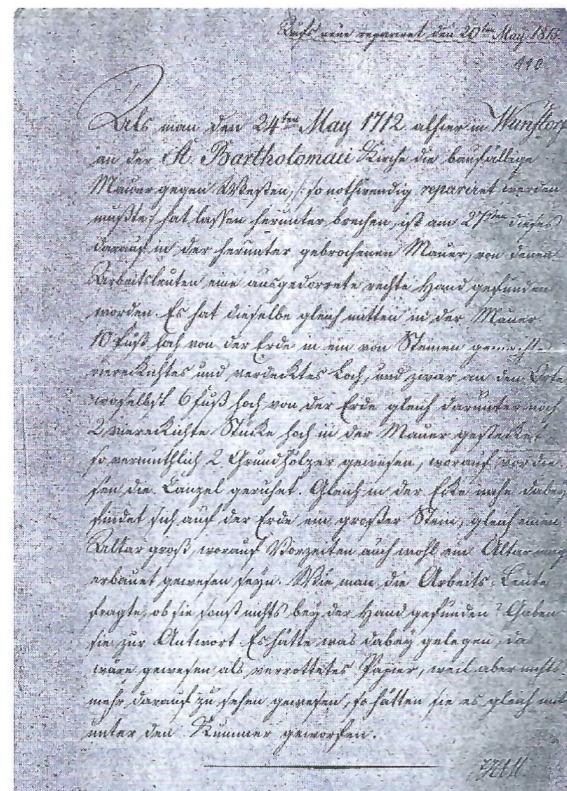
Aufs neue repariret den 20^{ten} May 1815

110

Als man den 24^{ten} May 1712 alhier in Wunstorf an der St. Bartholomaei Kirche die baufällige Mauer gegen Westen, /: so nothwendig repariret worden mußte /: hat lassen herunterbrechen, ist am 27^{sten} dieses darauf in der herunter gebrochenen Mauer, von denen Arbeitsleuten eine ausgedorrete rechte Hand gefunden worden. Es hat dieselbe gleich mitten in der Mauer 10 Fuß hoch von der Erde in ein von Steinen gemachtes viereckichtet und verdecktes Loch, und zwar an dem Orte, woselbst 6 Fuß hoch von der Erde gleich darunter noch 2 viereckichte Stücke hoch in der Mauer gestecket, so vermutlich 2 Grundhölzer gewesen, worauf vor diesen die Cannel geruhet. Gleich in der Ecke nahe dabey findet sich auf der Erde ein großer Stein, gleich einem Altar groß, worauf Vorzeiten auch wohl ein Altar mag erbauet gewesen seyn. Wie man die Arbeits-Leute fragte, ob sie sonst nichts bey der hand gefunden? Gaben sie zur Antwort: Es hätte was dabey gelegen, das wäre gewesen als verrottetes Papier, weil aber nichts mehr darauf zu sehen gewesen, so hätten sie es gleich mit unter den Kummer¹ geworfen.

JHAM

¹ Trümmer, Schutt



Text zu nebenstehender Transskription

Quelle: Sti A 110

Arbeiter sollen 1712 dort bei notwendigen Instandsetzungen eine skelettierte rechte Hand gefunden haben. Handelt es sich bei diesem Fund tatsächlich um die Hand des Heiligen Bartholomäus?

Bartholomäus war einer der zwölf Apostel Jesu. Viele Bibelinterpreten identifizieren ihn mit Nathanael, einem gebürtigen Galiläer. Nach der Legende soll er bei lebendigem Leib gehäutet worden sein und danach als Muskelmann weiter gepredigt haben. Kaiser Otto II. soll die Gebeine 983 nach Rom gebracht haben, die Hirnschale kam im 13. Jahrhundert nach Frankfurt am Main in den Dom St. Bartholomäus. Vom Beginn des 13. Jahrhunderts an trägt Bartholomäus in den Darstellungen das Messer, die abgezogene Haut findet sich als feststehendes Attribut erst in den zahlreichen Darstellungen der folgenden Zeit. Sein Grab ist auf der Ebstorfer Weltkarte dargestellt. Er gilt als Schutzheiliger einzelner Handwerker, wie Gerber, Sattler, Schuhmacher. Namenstag ist der 24. August.

Könnte es sich demnach um eine echte Reliquie handeln?

Der Fundort der ausgedornten Hand lässt sich nach dem Bericht des Verfassers JHAM nicht eindeutig lokalisieren. Es wird von einem vierseitigen Loch im Westen gesprochen, dass sich in der Nähe eines altärähnlichen Steines befunden haben soll. Wir können daher nur mutmaßen, dass mit „Westen“ der östliche Teil des romanischen Turmes gemeint ist bzw. im Westen des ehemaligen Langhauses. Am heutigen Südportal erscheint die Jahreszahl 1712. Das jetzige Langhaus wurde daher vermutlich um 1700 errichtet. Das Nordportal trägt die Inschrift „Anno 1690“.

Des weiteren bekommen wir Hinweise zu Grundhölzern. Einige Holzbohlen fanden sich in jüngerer Zeit bei der Wiederherstellung der

Verbindung vom Turm zum Kirchenschiff, also an der Stelle, wo man den Fundort dieser vermeintlichen Reliquie annehmen könnte.

eine Hand-Reliquie in einem alten ovalen Bleibehälter im Besitz der Stiftskirchengemeinde zu Wunstorf. Wie mag sie dort hingelangt sein?



Foto: Frohwalt Boediger

Hand-Reliquie im Stiftskirchenarchiv zu Wunstorf

Das Patrozinium des Bartholomäus ist in unserer Region selten anzutreffen. Für die Diözese Minden finden wir ihn außer in Wunstorf nur in Bennigsen und in Meerbeck. Schauen wir in benachbarte Diözesen wie Hildesheim oder Bremen, gibt es dort wesentlich mehr Bartholomäus-Kirchen bzw. -Kapellen². Interessant ist eine Verbindung zur Bartholomäus-Kapelle der Kaiserpfalz in Paderborn. Im 11. Jahrhundert treffen wir in unserem Wunstorfer Stift auf die Äbtissin Alberad. Sie hatte enge Bindungen zu Kaiser Heinrich II., dem Begründer der Pfalz. Auch gibt es auffällige Parallelen zur Beschaffung der Reliquien³. Trotz des seltenen Patroziniums könnte es sich in Wunstorf auf Grund der engen Kontakte zwischen Äbtissin Alberad und Kaiser Heinrich II. tatsächlich um eine echte Reliquie handeln. Denn auch heute noch ist

Damit kommen wir wieder auf unsere eingangs erwähnten Arbeitsleute im Jahre 1712 zurück. Was mögen diese Arbeitsleute empfunden haben, als sie in 10 Fuß Höhe ein Loch bemerkten? Wurden sie neugierig und sich ihres Fundes bewusst, oder interessierten sie alte Knochen und verrottetes Papier nicht sonderlich? Wie wir aus dem Text erfahren, warfen sie das Papier fort, weil darauf nichts zu sehen gewesen sei. Wir können vermuten, dass diese Männer sich nach einer Weile aber doch besannen und einen Geistlichen hinzuzogen, der dies Geschehen der Nachwelt bewahrte.

Stefanie Winkler,
Dorothee Wittkugel

² Hennecke-Krumwiede, *Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrizen Niedersachsens*, Göttingen 1960

³ J. Homeyer, *Jb.d. Ges. f. Nds. Kirchengeschichte*, Bd 73, 1975

Der bischöfliche Domhof in Wunstorf und der Sommersitz in Idensen

Der Mindener Domherr Heinrich Tribbe beschrieb im Jahr 1460 die Besitzverhältnisse im Stift Minden. Aus seiner Beschreibung wird für den Zeitraum von 1120 bis 1400 eine besondere Beziehung zwischen Idensen und Wunstorf deutlich.

Im Marstemgau, worunter das Gebiet in der Ebene zwischen Deister

und Leine und nordwärts ausgreifend bis zum Steinhuder Meer zu verstehen ist, lagen neben vielen anderen Kirchengütern auch einige Villikationen, die zur bischöflichen Tafel gehörten.

Villikation (Oberhof, Haupthof, Fronhof): ein Verbund von unfreien Bauernhöfen mit ihren

Ländereien im Ort (Siedlung) und der näheren Umgebung zu einer zentralen Wirtschaftseinheit, d.h. mehrere Höfe und Vorwerke waren zu einem „ministerium“ vereinigt, welches in der Literatur meist Villikation genannt wird. Es ist eine Zusammenfassung und Verwaltung aller Berechtigungen in einer Sammelstelle.

Eine Gliederung der Tafelgüter, die vor allem sehr umfangreich und räumlich oft weit zerstreut lagen, blieb nicht aus. Deshalb wurde ein Netz sog. Haupthöfe eingerichtet, die selbst größere Wirtschaftsbetriebe waren und an die die abhängigen Bauern ihre jährlichen Zinszahlungen abzuliefern hatten. Weiterhin wurden Zentralstellen eingerichtet, so dass sich der bischöfliche Tisch in drei Gruppen aufgliederte:¹

1. die Wichgräfenvillikation, deren Abgaben im sog. Wichgrevenhof in Minden gesammelt wurden;
2. alle Haupthöfe, außer dem Domhof in Wunstorf, welche ihre ablieferungspflichtigen Produkte zum Domhof nach Minden brachten;
3. Acht Höfe, welche dem Wunstorfer Domhof unterstanden und deren Lieferungen erst dann abgerufen wurden, wenn sich der Bischof in Wunstorf aufhielt.

Das bedeutet, es gab nur drei Zentralstellen, eine im Wichgrevenhof und eine im Domhof in Minden und eine im Domhof in Wunstorf.

Die Zahl der einzelnen Höfe schwankte sicher im Laufe der Jahrhunderte. Es konnten durch Schenkungen Höfe hinzukommen aber auch andere verlorengehen, sei es durch Unachtsamkeit der mit ihrer Verwaltung Beauftragten oder auch, weil sie andere Aufgaben zu übernehmen hatten oder "wüst" fielen. Bei unseren Überlegungen dürfen wir wohl davon ausgehen, dass alle Höfe der Mindener Kirche in unserer Umgebung ursprünglich zum bischöflichen Tafelgut Wunstorf gehörten. Nicht restlos klären können wir die Frage der Einbindung oder das Verhältnis der Tafelgüter in das Villikationssystem.

Derartige Güter besaßen nicht nur die Bischöfe, sondern alle Großen der Zeit. Der Charakter der damaligen Volkswirtschaft bedingte es, dass der Bedarf an Verbrauchsgütern zum weitaus größten Teil unmittelbar aus den Erzeugnissen der Villikation befriedigt wurde. Sie bildeten die Voraussetzung für die Ausübung jeglicher Herrschaft.

Ohne diese Güter konnten sie sich nicht in ihrem Herrschaftsbereich bewegen. Im Gegensatz zu den Königen und weltlichen Fürsten hatten die Bischöfe zwar schon eine feste Residenz, den Ort der Bischofskirche, aber auch sie mussten ihre Diözese bereisen. Hierzu dienten die Villikationen als Station, als Unterkunft und Raststätte. Sie hatten die Tafel des Herrn mit Speis und Trank zu versorgen. Die wichtigsten Leistungen waren Naturalien in eigener Produktion, wie: Getreide, Vieh, Eier, Käse, Butter, Honig, Holz, Tuch und Hausgeräte. Andere Gegenstände, welche die Villikation nicht selbst hervorbrachten, z.B. Wein, Gewürze, mussten durch erforderliche Geldmittel zur Verfügung gestellt wer-

den. Bei allen verschiedenen Arten, die Leistungen der Villikation zu bestimmen, blieb doch eins immer unzweifelhaft, dass sie in der Hauptsache ein naturalwirtschaftliches Unternehmen war, das nicht für einen Markt, sondern nur für die Befriedigung der Bedürfnisse des bischöflichen Haushaltes arbeitete. Der Domhof in Wunstorf war eine solche Villikation, ein großer Wirtschaftshof. Er diente als Mittelpunkt für die Verwaltung und auch als Sammelstelle für die Naturallieferungen aller von diesem Gut abhängigen Höfen und Hausstellen. Die organisatorische Abwicklung innerhalb der Villikation ist heute nicht mehr zu erschließen.

Der sog. Domhof (auch das Domamt genannt), war ein besonderer Mittelpunkt in Wunstorf. Die Zahl der vom Tafelgut abhängigen Höfe in Wunstorf und Umgebung lässt sich heute nicht mehr genau ermitteln. Zu ihm gehörten nach Tribbe:²

Wunstorf (Feldmark und dessen Zehnte)	(Wunstorpe)) Domhof (I) "Propsteigut"
Borstelhof (wüst)	(Borstelt hof))
Hemmendorp (wüst)	(Hemmendorp))
Rettene (wüst)	(Rettene))
Barrisgen	(Barchusen))
Lenthe	(Lente))

welche dem Domhof (I), ehemals stiftisches Propsteigut zugeordnet war. Die Leistungen der Villikation wurden zwischen Abtei und Stift geteilt. Die Disziplinargewalt oblag dem Wichgrafen zu Minden.

Acht weitere Höfe hatten dem Domhof Abgaben auf Anforderung zu präsentieren:

Wedensen (wüst)	(Wedensen)) Domhof (II) "Servicium"
Benthe	(Bennethe))
Everloh	(Everlo))
Ditterke	(Thyderike))
Goltern	(Golteren))
Groß-Munzel	(Muneslo))
Holtensen	(Dowesbornholthusen))
Evestorf	(Elverstorpe))

welche dem Domhof (II), ehemals bischöfliches "Servicium" zugeordnet war. Die Disziplinargewalt oblag dem Gutsverwalter (procurator) des Bischofs, welcher sich bis um 1275 in Idensen aufzuhalten hatte. Nach 1280 wurde die Villikation, das Vorwerk Idensen, erstmals verpfändet an die Ministerialen von Mandelsloh.

Schließlich sei noch erwähnt, dass auch die Fischer am Steinhuder Meer zu Leistungen für die Tafel des Bischofs von Minden herangezogen wurden.

Hieraus lässt sich feststellen, dass es zwei Villikationen in Wunstorf gab.

Der Domhof (I) für Stift und Abtei; der Domhof (II) für die bischöfliche Tafel in Idensen und Wunstorf. Beide verfügten, wie schon gesagt, über einen eigenen Rechtskreis, einem geistlichen Immunitätsgericht. Der Domhof in Wunstorf befand sich südlich der Marktkirche. Er beinhaltete

tete das "Propsteigut" und das "bischofliche Servicium", welches man mit (I) und (II) bezeichnete. Hieraus leitete Mandel³ irrtümlich zwei Domhöfe ab, wobei er Domhof (I) nördlich und Domhof (II) südlich der Marktkirche anordnete.

Zur Zeit Bischof Sigwards (1120-1140) wird ein "bischofliches Servicium" erstmals erwähnt, aus dem die Nonne Rasmode des Wunstorfer Klosters jährlich 5 Talente erhält.⁴ Während der Amtszeit des Bischof Werners (1153-1170) wurde der Äbtissin in Wunstorf das gesamte "bischofliche Servicium" auf Lebenszeit resigniert.⁵

Die Höhe der Abgabeleistung der einzelnen Höfe wurde mit einem Maß angegeben, dem sog. "servitium diurnale", welches den gesamten Bedarf der bischöflichen Tafel für einen Tag deckte. Es enthielt: Getreide = 10 Scheffel Weizen, 12 Scheffel Malz von Gerste oder 18 von Hafer, 12 Scheffel Roggen, 40 Scheffel Hafer; Fleisch = 4 Schweine, 1 Ferkel, 1 mageres jüngeres Schwein "vor", 1/2 Schinken, 5 Hühner, 2 Gänse, 1/2 Reh sowie = 5 Unzen Eier, Fett, Käse, Holz, Topfwaren etc.

Zu diesen Normalleistungen müssen nun aber noch Sonderlieferungen gezählt werden, welche vor den Festtagen erfolgten: das Patronatsfest (St. Gorgonius: 09.09.); Weihnachten (21., 23. und 24.12.); Petersitag (22.02.); Palmsonntag; Gründonnerstag; Ostern; das Amtsjubiläum des jeweiligen Bischofs.⁶

Man kann sich gut vorstellen, dass auf den Zentralstellen in Minden und in Wunstorf (Domhof) stets ein reges Leben und Treiben herrschte.

Der Bischof von Minden besaß als Grundherr im 12. Jahrhundert zwölf ausgedehnte Villikationen⁷ (später wurden es mehr: ihr Höchststand betrug 21), deren Gefälle ihm eine glänzende Hofhaltung gestatteten. Dem Mindener, Wunstorfer oder dem Idenser Hofkoch mangelte es an nichts. Schließlich und endlich waren die hörigen Bauern und deren Söhne und Töchter zum Dienst am bischöflichen Hof verpflichtet.

So hatte der Bischof, ohne sich darum kümmern zu müssen, alles was er gebrauchte, wie im Buch der 1. Könige 4, 7 zu lesen: "Und Salomo hatte zwölf Amtleute über ganz Israel, die den König und sein Haus versorgten. Ein jeder hatte des Jahrs einen Monat lang zu versorgen". Der Bischof sollte stets von allen irdischen Sorgen frei sein, damit er sich ungeteilt der Kontemplation widmen konnte.

Aus diesen Eigenschaften der Villikation, als Vermögensobjekt, entsprang nun das Bedürfnis einer Verwaltung der Villikation durch Wirtschaftsbeamte. Als solchen kennen wir den "villicus". Er war Herr einer Villikation und hatte eine verantwortungsvolle und wichtige Stellung. Da der Bischof regelmäßig fern von der Villikation weilte und niemals an der Verwaltung derselben selbstständig Anteil nehmen konnte, musste der Villicus alle aus der Verfassung der Villikation entstehenden Rechte und Aufgaben des Herrn wahrnehmen. Er hielt das Hofgericht ab und nahm die Herrenrechte im Namen des Herrn wahr.

Seine wichtigste Aufgabe war offensichtlich die Erträge (auch Vieh) der grundherrschaftlichen Höfe und Kurien zu sammeln. Hierbei ist interessant, dass nur der bischöfliche Domhof (II) in Wunstorf die angenommenen Erträge seines Höfeverbandes regelmäßig nach Idensen zu bringen hatte. Oder richtiger, sie verblieben dort, bis eine Weitergabe nach Idensen verfügt wurde. Der bischöfliche Domhof in Wunstorf und das Vorwerk in Idensen (Hof und Kirche) waren also Pertinenzen (Zubehör) der bischöflichen Tafel, die einer eigenen Vogtei im Rahmen der Immunität des Bistums Minden stand.

Herr Eberhard Kaus, Wunstorf, übersetzt die lateinische Notiz bei Tribbe: "Folgende Abgaben schuldet man dem Bischof, wenn er in Wunstorf ist:

1. vom dem Hof der "Domhof" heißt ein fettes Schwein, das Speckschwein (specswyn) genannt wird, ein mageres jüngeres

Schwein (vor), einen Eber im Wert von 1/4 Mark, einen Eimer (urna) weißen Honig, einen Schilling für Fisch, ein Ferkel im Wert von sechs Denaren, eine Gans, zwei junge Hühner, 30 Eier, sechs Scheffel Weizen, zehn Scheffel Malz, zwanzig Scheffel Hafer, einen fetten Widder, vier <Denare> für Becher und Schalen.

Sowie weitere Abgaben auf Anforderung, wenn der Bischof in Idensen ist:

2. vom Hof Benthe

ein Speckschwein, ein mageres jüngeres Schwein (vor), ein Schwein im Wert von sechs Denaren, eine Gans, zwei junge Hühner, 30 Eier, sechs Scheffel Weizen, zehn Scheffel Malz, zwanzig Scheffel Hafer, einen Schilling für Fische, einen Widder, vier Denare für Becher.

3. vom Hof Everloh, sowie

4. vom Hof Goltern,

5. vom Munzel (Muneslo) und

6. vom Hof Ditterke (Thyderike)

7. vom Hof Wedensen (wüst)⁸ soll jeweils gegeben werden, wie gewöhnlich von Benthe gegeben wird.

8. vom Elverstorpe

ein Pfund Pfeffer

9. vom Hof Dowesbornbolthusen

eine Kuh oder sechs Schilling, eine Speckseite von drei Fingerbreit Dicke, zwei Eimer Butter, drei Eimer Honig, achtzehn Scheffel Roggen, drei Malter Käse, drei Last Kohl, drei Scheffel Salz.

*Die Verwalter der vorgenannten Höfe sollen jene Abgabe den Abgesandten des Bischofs in Wunstorf auf dem Hof, der Domhof genannt wird, leisten. Nachdem diese sie angenommen haben, sollen die Verwalter wiederum sie (gemeint ist die Abgabe) nach Idensen bringen, und der Gutsverwalter (procurator) des Bischofs wird jedem **

• (Die im Text stehende Form *quilibet* ist so nicht haltbar; in der Fußnote wird auf die handschriftl. Überlieferung *cuiusquam plaustrum* hingewiesen, die in *cuiusque plaustrum* zu korrigieren ist: "<dem Fahrer> jedes Wagens")

Fahrer zwei weiße Brote und ebensoviele aus Roggen geben sowie

enen halben Holtenser Schinken (perna de Holthusen) und einen Kübel (tyna) Bier wird er allen geben, so dass sie selbst sie nach ihrem eigenen Wunsch unter sich aufteilen können. Auch jenem, der eine Kub treibt, wird er ein weißes Brot und eines aus Roggen geben.”⁹

Wie wir den Ausführungen Tribbes entnehmen können, liegt hier eine erstaunliche Einzigartigkeit für Wunstorf vor. Erstens gab es neben Minden nur noch einen Domhof in Wunstorf. Zweitens wurden die gesammelten Abgaben nicht wie allgemein üblich nach Minden geliefert, sondern verblieben in Wunstorf bzw. wurden nach Idensen gebracht. Diese Regelung war keine Sonderstellung sondern Dauerregelung. Der Grund liegt in der Errichtung einer bischöflichen Eigenkirche und eines Sommersitzes in Idensen seit der Zeit Bischof Sigwards (1120-1140).

Die Naturalerträge wurden in Idensen wegen der häufigen Anwesenheit der Bischöfe von Minden, und später nach Erbauung des castrum novum in Bokeloh, dringend benötigt. Und wir sind uns doch wohl einig darüber, dass mit ihrer Anwesenheit ein entsprechender Hofstaat in ihrem Gefolge waren. Angefangen von Köchen, Dienern, Schreibern, Beratern bis hin zu Schneidern, Musikanten und Soldaten. Nun erscheinen die umfangreichen Abgaben angemessen. Der Regel nach wohnte der Bischof und seine unmittelbaren Bedienten in Idensen, einer “Hofburg”, allein; die übrigen Personen, welche zu deren Begleitung gehörten, hielten sich in den benachbarten Orten auf.

Damit ist der bischöfliche Domhof in Wunstorf als Tafelgut der Bischöfe und der Sommersitz, das Vorwerk in Idensen, unwiderleglich.

Hans-Jürgen Günther

(Wird im Stadtspiegel
Nr. 72 fortgesetzt)

Anmerkungen

¹ Scrivarius, D.: *Die weltliche Regierung des Mindener Stiftes von 1140-1397. Band I.* Hamburg 1966. Seite 179;

⁶ Sudendorf, H.: *Urkundenbuch z. Gesch. d. Hzg. v. BSI Lu. ibrer Lande. Teil 1: bis zum Jahre 1341.* Hannover 1859. Seite 115ff Nr. 185; *Staatsarchiv Münster. Msc. VII. 2404. Salbuch u. Lehnregister ab 1295.*

² Löffler, K.: *Mindener Geschichtsquellen. Band II: Des Domberry Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460). Band II.* In: VÖ d. hist. Komm. d. Provinzialinst. F Westf. *Landes- und Volkskunde. Band 4.2.* Münster 1932. Seiten 142-144.

⁷ Löffler, K.: *Mindener Geschichtsquellen. Band II: Des Domberry Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460). Band II.* In: VÖ d. hist. Komm. d. Provinzialinst. F Westf. *Landes- u. Volkskunde. Band 4.2. Münster 1932.* Seiten 135ff.

³ Mandel, A.: *Das Wunstorfbuch. Aus der Geschichte einer Stadt und ihre Landschaft.* Hannover 1983. Seite 64.

⁸ wird zusätzlich bei Scrivarius, D. genannt. in Band I. Seite 179.

⁴ Würdtein, S.A.: *Subsidia diplomatica. Band 6.* Frankfurt 1775. Seite 327f.

⁵ Würdtein, S.A.: *Subsidia diplomatica. Band 6.* Frankfurt 1775. Seite 337f.

⁹ Löffler, K.: *Mindener Geschichtsquellen. Band II: Des Domberry Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460). Band II.* In: VÖ d. hist. Komm. d. Provinzialinst. F Westf. *Landes- und Volkskunde. Band 4.2. Münster 1932.* Seite 142.



WER SICH MIT RISIKOSTREUUNG
AUSKENNT, KOMMT ZU UNS.
DIE VERMÖGENSBERATER DER SPARKASSE.



Stadtsparkasse Wunstorf

Sie möchten Ihre Träume verwirklichen? Dann sollten Sie alle finanziellen Chancen nutzen. Unser individuelles Sparkassen Finanzkonzept hilft Ihnen dabei. Mit maßgeschneiderten Lösungen für Ihre gezielte Vermögensbildung und Absicherung, die Sie auch in Zukunft ruhig schlafen lassen. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle. Oder unter www.sparkasse.de. Wenn's um Geld geht – Sparkasse ☺